

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 47

**Illustration:** "Nein, jetzt werden keine Hausaufgaben gemacht, jetzt wird ferngesehen!"  
**Autor:** Farris, Joseph

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

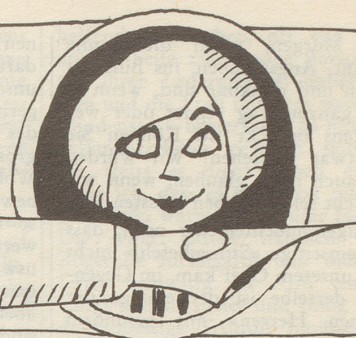
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Seite der Frau



## Die Lückenbüsser

Kommen Sie auch etwa in den Fall, die Rolle eines Lückenbüssers zu spielen? Eigentlich sollte man von Büsserinnen reden, denn diese dankbare Aufgabe fällt fast nur alleinstehenden Frauen zu.

Eine Freundin oder Bekannte, von der Sie monatelang nichts gehört haben, meldet sich plötzlich am Telefon und spricht und spricht und spricht. Sie schauen ab und zu besorgt auf die Uhr, und wenn sich dann doch einmal eine Pause ergibt, murmeln Sie schnell etwas von einer dringenden Verabredung oder von einem Gast, der jede Minute da sein könne. «Schade!» rönt's dann am andern Ende der Leitung, «es war so nett, wieder einmal mit dir zu schwatzen; weisst du, der Max ist seit zwei Tagen im Militärdienst, und da habe ich gedacht...» Ja, man hat verstanden: Die Betreffende langweilt sich, fühlte sich plötzlich so ganz allein. Also blätterte sie ihr privates Telefonverzeichnis durch und erwog, wer für ein längeres Gespräch in Frage käme. Und da musste man eben herhalten als Lückenbüsser; denn Leute, die allein leben, haben bekanntlich immer Zeit und sind überhaupt froh, wenn man sie ab und zu ihrer Einsamkeit entreisst. Aber selbstverständlich nur, wenn man sie gerade brauchen kann.

Viele alleinstehende Frauen bestätigen, dass sie auch nur sehr selten zu Ehepaaren oder in Familien eingeladen werden. An Beispielen fehlt's nicht. Ruth erzählt: «Meine Freundin Nelli ist seit sechs Jahren verheiratet und hat mich bisher ein einziges Mal zum Essen eingeladen. Und das nur, wie sich nachher herausgestellt hat, weil sie ihre Schwägerin nicht ausstehen kann und an jenem Abend nicht mit ihr allein sein wollte. Wenn ihr Mann zu Hause ist, werde ich sowieso nie eingeladen, da bin ich überflüssig. Ab und zu bekomme ich von grossen Festen zu hören, die sich in ihrem Hause abspielen, und man zählt mir auf, wer alles dabei gewesen ist; wahrscheinlich vertraut man meiner Einsicht, dass ich unter so viel feinen Leuten wirklich nichts zu suchen habe. Kürzlich jedoch ein Anruf, abends um 9 Uhr, Nelli würde mich in einer Viertelstunde im Auto abholen, ich müsse doch endlich das renovierte Haus und

die neue Einrichtung sehen! Ich staunte, das war mir noch nie passiert. Und die neue Einrichtung war ja auch schon bald zwei Jahre alt. Beim zweiten Glas Wein erfuhr ich dann Nellis ganzen Cafard: grosser Ehekrach, ihr Mann ist weggefahren, sie weiss nicht, wohin, und wenn er zurückkommt, wird er – das kennt sie bereits aus Erfahrung – mindestens drei Tage lang kein Wort mit ihr reden. – Also dazu war ich daheim abgeholt und zur Hausbesichtigung eingeladen worden; als Lückenbüsser ist man gerade noch gut genug. Und jetzt durfte ich also bis gegen morgens 2 Uhr der Menschheit ganzen Jammer abhören, non merci.

Anna, die ledig gebliebene Tochter eines Witwers und ehemaligen Dorfagnaten, wurde während Jahren mit ihrem Vater zusammen eingeladen. Ihr Vater wollte allein nicht ausgehen, und so hatte man sich daran gewöhnt, die Tochter sozusagen anstelle seiner Frau einzuladen. Seit Annas Vater gestorben ist, bleiben ihr die Häuser der ehemals befreundeten Familien verschlossen. Man braucht sie ja jetzt nicht mehr als Lückenbüsser.

Eines Tages wurde ich von einer früheren Schulfreundin spontan für den Samstag zum Nachtessen eingeladen. Man empfahl mir, schon

am Nachmittag zu kommen, damit ich für die Kinder, für Haus und Garten richtig Zeit hätte. Um 5 Uhr ging die Hausfrau bereits in die Küche, und ihr Mann erklärte schliesslich etwas verlegen, um 6 würde gegessen, denn sie seien nämlich etwas in Eile, er habe zufällig noch Billette fürs Theater bekommen. Ja, und da hätten sie eben gedacht, wenn ich schon da sei, würde ich sicher gerne die Kinder hüten, es sei doch eine Abwechslung für mich. Da ich während der stockenden Rede den Braten einigermassen zu riechen begann und mir der Duft mit der Zeit allzu penetrant in die Nase stieg, konnte ich mit ziemlicher Nonchalance entgegnen, auch ich sei eben im Begriff gewesen, ihm mitzuteilen, dass ich leider unmittelbar nach dem Essen weg müsse: unerwarteter Besuch, Ankunft 20.44 Uhr. Man bedauerte gegenseitig.

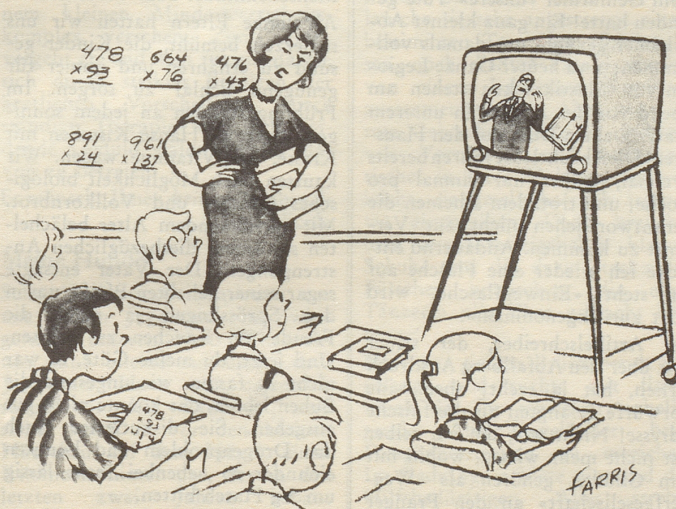
Es wäre ungerecht, würde ich jetzt nicht erwähnen, dass es unter den vielen Hausfrauen und Ehepaaren nicht auch löbliche Ausnahmen gibt. Ja, ich darf sogar behaupten, in meinem Freundeskreis seien die weissen Raben zahlreicher als die schwarzen. Wer sich zum Lückenbüsser nicht berufen fühlt, muss schon bei der Wahl seiner Freunde vorsorgen.

Nina

## Storen für den Chef

Liebes Bethli! Als erstes danken wir Ihnen herzlich für die Veröffentlichung des Artikels «Der Millionenbau des supermodernen Berner Bahnhofs und ein supergescheiter Architekt» im Nebelspalter Nr. 38, dies hat uns ausserordentlich gefreut. Den verschiedenen Reaktionen entsprechend wurde der Artikel beachtet, aber eben wie immer von den Personen, die selber darunter leiden, nicht aber von jenen, die es wirklich angehen würde: die sogenannten «hohen Herren» des Bundes, d. h. der SBB! – Wie schön wäre es jetzt in diesen herrlichen Herbsttagen, ein Fenster zu öffnen und frische Luft zu atmen, aber die «hohen Herren» haben es anders beschlossen, und dabei bleibt es, und damit basta!

Nun möchten wir Sie persönlich noch über einen Vorfall unterrichten, der kürzlich passiert ist. Kam da eines Tages ein Angestellter einer Storen-Fabrik im Auftrag der SBB und nahm die Fenstermasse im Büro unseres Chefs. Auf unsere Frage, was es da zu messen gebe und für wen, kam die Antwort: für inwendige Storen im Büro unseres Chefs, aber nicht bei uns. Er habe ausdrückliche Weisung, nur im Büro des Chefs mit der Zeit Storen anzubringen! Was sagen Sie, liebes Bethli, zu soviel Demokratie in der Bundesverwaltung? Storen für den Chef, der sowieso nicht allzuviel anwesend ist, aber nicht für die Bünzlis von Sekretärinnen, die den ganzen Tag ausharren müssen. Dabei scheint uns jetzt im Herbst bei schönem Wetter die Sonne von morgens 08.00 bis nachmittags 15.30 Uhr mitten ins Gesicht, und wir zählen dann jeweils im Sommer 30–32°, mit einer Klimaanlage, die nicht funktioniert! Und das müssen wir aushalten ohne jegliche Sonnenstore, die wir notabene schon im März dieses Jahres verlangt haben. Glauben Sie, liebes Bethli, wenn unsere Büros ein Viehstall wären, wäre schon lange irgendeine Gesundheitskommission für das Vieh gekommen und hätte diesen Zustand als untragbar gehalten, aber für uns unbedeutende Zweibeiner ist dies zuviel verlangt. Krankheitsfälle kommen den Bund viel billiger als anständige Büros! – Wir sind jetzt soweit, dass wir je-



«Nein, jetzt werden keine Hausaufgaben gemacht, jetzt wird ferngesehen!»